

# Seit 20 Jahren ein wertvoller Rückzugsort

Im Ronald-McDonald-Haus haben seit 2005 über 6000 Familien ein Zuhause auf Zeit in der Nähe ihrer kranken Kinder gefunden.

Rita Bolt

Im Ronald-McDonald-Haus werden viele Geschichten geschrieben, glückliche und traurige. «Traurige sind aber glücklicherweise viel seltener», sagt Sandra Huber, die das Elternhaus an der Grossackerstrasse seit drei Jahren leitet. Die meisten Familien dürfen nach einem kürzeren oder längeren Aufenthalt mit ihrem gesunden Kind nach Hause. Und trotzdem gibt es sie, jene Geschichten, die nicht gut ausgehen, Schicksale, die ertragen werden müssen, und viele Fragen, auf die es meist keine Antwort gibt, wenn Familien ihr Kind verlieren. «Wir versuchen, für die Familien da zu sein, sie zu unterstützen und haben immer ein offenes Ohr.»

Oder besser gesagt eine offene Tür: Sandra Hubers Bürotür ist geöffnet, wenn sie da ist. Alle seien bei ihr willkommen, für eine Auskunft, einen Schwatz oder aber für Unterstützung. Das Ronald-McDonald-Haus liegt direkt neben dem Ostschweizer Kinderspital. Eltern und Geschwister finden im denkmalgeschützten Riegelhaus ein Zuhause auf Zeit in der Nähe der kranken Kinder. «Wir bekommen oft die Rückmeldung, dass unser Haus für sie wie ein zweites Zuhause ist», erzählt die Hausleiterin.

Wie dankbar Familien für die Unterbringung sind, ist in den Gästemappen nachzulesen; Briefe und Zeichnungen von Kindern, Dankeschreiben von Eltern zeugen davon, wie wertvoll dieses Haus ist. «Es ist erwiesen, dass die Nähe der Eltern den Heilungsprozess eines schwer kranken Kindes wesentlich positiv beeinflusst», schreibt das Ostschweizer Kinderspital über das Ronald-McDonald-Haus. «Es ist ein Zusammenspiel von Elternhaus und Spital», sagt Sandra Huber.

Von den sechs Elternhäusern in der Schweiz ist das



«In diesem Haus zu arbeiten ist die schönste Aufgabe, die es gibt», sagt Sandra Huber. Sie leitet das Ronald-McDonald-Haus seit drei Jahren.

Bild: Benjamin Manser

St.Galler mit Bern das einzige, das unmittelbar beim Spital liegt – ein Glücksfall, die Wege vom Spital zum Haus sind kurz. Der einstige Sommersitz von Abt Beda mit den grünen Läden und dem hübschen Garten wurde von der Stiftung renoviert und 2005 als Ronald-McDonald-Haus eröffnet. Pate des Elternhauses ist der ehemalige Fussballer Tranquillo Barnetta, Patin ist die ehemalige Skirennfahrerin Maria Walliser.

## Freiwillige backen Kuchen oder geben Massagen

Einen prominenten Platz im Elternhaus haben Tobi und Knuffel, zwei grosse Stofftiere. Sie sit-

zen beim Eingang und begrüßen die Gäste. «Unsere Familien haben Schlüssel, können sich im Haus frei bewegen und sind unabhängig», erklärt Sandra Huber. In der geräumigen Küche hat jede Familie ein eigenes Lebensmittel- und Kühlschrankschrankfach, in dem sie ihre persönlichen Lebensmittel platzieren kann. Die Familien kochen selbst. Auf einem Tisch steht eine Schale mit Früchten, auf dem anderen ein Streuselkuchen.

«Wir sind in der glücklichen Lage, dass uns 16 Freiwillige, 15 Frauen und ein Mann, unterstützen», sagt Sandra Huber. Eine Frau dekoriere das Haus, eine andere backe Kuchen, der Mann

trage mit Massagen zur körperlichen Entspannung bei. Im hinteren Teil des Erdgeschosses ist eine gemütliche Stube eingerichtet, direkt nebenan liegt ein gut gefülltes Spielzimmer. Auf einem Schrank sitzen viele Plüschtiere, am Boden sind Bobby-Cars parkiert, es gibt Puppen und Spiele.

«Die Geschwister-Kinder wollen manchmal gar nicht mehr nach Hause», erzählt die Hausleiterin mit einem Lächeln. Weltweit gibt es über 380 Ronald-McDonald-Häuser. Ins Leben gerufen hat sie 1974 McDonald's-Gründer Ray Kroc. Er wollte, dass die Familien zusammenbleiben können, wenn ein

Kind hospitalisiert ist. In den vergangenen 20 Jahren wurden im Ronald-McDonald-Haus in St.Gallen über 6000 Familien während 38'636 Nächten beherbergt. 95 Prozent der Familie leben in der Schweiz. Das Haus sei offen für alle Familien jeglicher Nationalitäten. «Ich wünsche mir, dass dieses Angebot noch ganz lange bestehen bleibt und sich Eltern auch trauen, zu uns zu kommen, auch wenn sie nur kurz bleiben müssen oder in der Nähe wohnen.» Das Elternhaus darf auch nach dem Umzug des Kinderspitals im Jahr 2026 im Bedahaus bleiben. Das 20-jährige Bestehen feiern der Stiftungsrat und das Hausteams am

26. April mit Eltern und Gästen im St. Galler Kugl.

## Zu 100 Prozent mit Spenden finanziert

Sandra Huber ist vor sechs Jahren zum St. Galler Hausteams gestossen. Als sie sich beworben und zum ersten Mal das Haus betreten habe, habe sie eine wohlthuende Stimmung wahrgenommen. «Ich wusste sofort, in diesem Haus zu arbeiten, ist die schönste Aufgabe, die es gibt», sagt die gebürtige Allgäuerin. Vor drei Jahren durfte sie die Leitung des Hauses von Gabi Weishaupt übernehmen, die das Elternhaus während 17 Jahren aufgebaut hatte. Huber ist für das Organisatorische, Personelle und für das Fundraising verantwortlich.

Der Hausbetrieb wird zu 100 Prozent mit Spendengeldern finanziert. Regelmässige Spenderinnen und Spender seien Stiftungen, aber auch viele Privatpersonen. Im Korridor des Elternhauses gibt's einen Baum mit vielen farbigen Blättern, Vögeln, Schmetterlingen und Äpfeln mit Namen der Spenderinnen und Spender. Einen kleinen Teil zahlen die Familien; einen symbolischen Beitrag pro Nacht pro Familie von 15 Franken. In den oberen Etagen sind acht Gästezimmer angeordnet. Alle sind nach Märchen benannt: Froschkönig, Aladin, Aschenputtel, Kleiner Prinz und mehr.

Einige Geschichten – keine Märchen – aus dem Haus dürfen Interessierte jeweils im Newsletter lesen, den Sandra Huber aufbereitet. Man liest von Ängsten, Sorgen und Nöten, aber auch von unendlichen Glücksgefühlen. Die Titelgeschichte über ihren Aufenthalt im Haus verfassen die Eltern jeweils selbst. «Damit sie mit ihren Worten beschreiben können, wie sie die herausfordernde Zeit erlebt haben und wie wichtig die Nähe zum Kinderspital ist.»

# Pendeln per Bus und Bahn soll attraktiver werden

Zwei Mitglieder des Stadtparlaments fordern Alternativen, um das Verkehrschaos während der Rosenbergtunnel-Sanierung zu verhindern.

Wenn ab 2037 der Rosenbergtunnel der St. Galler Stadtautobahn umfassend saniert und deswegen zeitweise geschlossen wird, drohen Stadt und Region ein Verkehrschaos. Diese Perspektive hat bürgerliche Politikerinnen und Politiker veranlasst, den Bau einer dritten Tunnelröhre (mit und ohne Anschluss Güterbahnhof und Strassentunnel in die Liebegg) wieder ins Gespräch zu bringen. Einen anderen Weg schlagen Michael Städler und Doris Königer vor. Die SP-Mitglieder des Stadtparlaments wollen mit ÖV-Ausbau und einer neuen Ostwind-Tarifzone das Umsteigen fördern.

Der ÖV sei heute in der Region St. Gallen in den Stosszeiten mehrheitlich ausgelastet. Zur Vergrößerung der Kapazitäten fehle es an Fahrzeugen,

Personal und teilweise auch an Infrastruktur, heisst es in einer kürzlich von Städler und Königer eingereichten Interpellation im Stadtparlament. Zudem mangle es für Autopendlerinnen und Autopendler an Anreizen zum Umsteigen auf den ÖV. Und wer innerstädtisch vor der Haustüre keinen Zugang zu einem sicheren und attraktiven Fuss- und Velowegnetz habe, werde auch nicht zum Langsamverkehr wechseln.

## Schaffung einer einheitlichen Tarifzone

Michael Städler und Doris Königer plädieren in ihrem Vorstoss dafür, die Zeit bis zum Beginn der Sanierung des Rosenbergtunnels für den Ausbau von Alternativen zum motorisierten Pendeln zu nutzen. Anzustreben

sei, dass möglichst viele Fahrten auf den ÖV sowie den Fuss- und Veloverkehr verlagert werden könnten. Dafür müssten ÖV-Fahrpläne verdichtet und Kapazitäten erhöht werden. Ein wirtschaftlicher Anreiz zum Umsteigen wäre für Städler und Königer die Schaffung einer einheitlichen Ostwind-Tarifzone staufrei+ von Rorschach bis Gossau sowie Herisau bis Arbon.

Die Stadtregierung soll in ihrer Antwort auf den Vorstoss darlegen, wie sie sich zur Einführung der neuen Ostwind-Zone vor und während der Sanierung des Rosenbergtunnels stellt. Weiter soll der Stadtrat erläutern, ob er sich für eine regional einheitliche Tarifzone einsetzen will, inwieweit er den Ausbau der ÖV-Frequenzen beeinflussen kann und ob er bereit



Der Ausbau des ÖV und attraktive Umsteigeangebote sollen den drohenden Verkehrskollaps verhindern.

Bild: Benjamin Manser

ist, bis zum Start der Sanierungsarbeiten am Rosenbergtunnel «ein durchgängiges attraktives Velowegnetz in und zwischen den regionalen Zentren» samt ÖV-Umsteigepunkten zu verwirklichen.

Das Projekt für die Engpassbeseitigung auf der Stadtautobahn war Bestandteil des Pakets zum Autobahnausbau, das vom nationalen Stimmvolk im November 2024 bachab geschickt worden war. Trotz des Neins seien bisher kaum dringend nötige, alternative Ideen ins Spiel gebracht worden, um die Verkehrsströme in der Region besser zu organisieren, begründen Städler und Königer die Einreichung ihrer Interpellation «Günstig und bequem pendeln – Ostwind staufrei+ statt Autobahnausbau». (vvr)